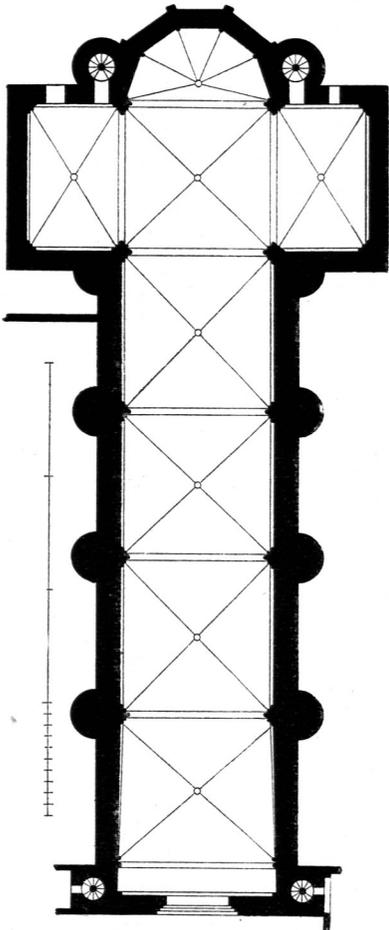


Der Querschnitt der Klosterkirche zu Goldenkron (Südböhmen, Fig. 206<sup>80</sup>) zeigt, wie sicher die Baumeister der Hochgotik die Gewölbe beherrschten. Dieser Baumeister läßt die Strebepfeiler völlig weg. Dafür stellt er eine sehr starke Seitenschiffsmauer her, setzt darauf pfeilerartige Fialen und läßt die Strebebogen auf die Gewölbeanfänger der Seitenschiffe auflaufen. So bringt er den Schub, so weit wie möglich, nach innen.

Fig. 207.



Kirche *San Francesco* zu Assisi.  
Grundriß<sup>81)</sup>.

Eine besondere Ausbildung des Schiffes zeigen natürlich die einschiffigen Kirchen. Merkwürdigerweise haben nur einzelne Länder diese Gestaltung des Schiffes geliebt und vorzugsweise ausgebildet: nämlich das südwestliche und südliche Frankreich und das nördliche Spanien. Zu romanischer wie zu gotischer Zeit erhoben sich dort einschiffige Kirchen in der mannigfachsten Gestalt, welche die eingehendste Betrachtung verdienen. Denn in ihnen liegen Keime für neue Gestaltungen, während die Basilika von verständigen und unverständigen Köpfen während der gotischen Zeit zum vollen Ueberdruß und in ödester Gleichmäßigkeit, eigentlich zu Tode geritten ist.

<sup>81)</sup> Aus: DEHIO & v. BEZOLD, a. a. O.

Die Cölner Chorstrebewerke (siehe die nebenstehende Tafel) zeigen doppelte Strebebogen, die noch dazu durch Maßwerkgalerien ausgesteift sind. Der oberste Bogen dient hauptsächlich als Widerlager gegen den Winddruck des hohen Daches. Auf dem Rücken dieser Strebebogen wird gewöhnlich auch das Regenwasser des Hochschiffes abgeleitet, welches dann vermittels lotrechter Kanäle in den Strebepfeilern bis zu den Wasserspeiern fließt.

Es ist übrigens ganz selbstverständlich, daß alle diese gewagten und doch so wohl überlegten Konstruktionen weder dem blinden Ungefähr, noch der »handwerklichen Praxis« ihren Ursprung verdanken. Diese Meisterwerke waren das Ergebnis reifer und fester Theorien, welche nicht viel von unseren abwichen. Alle Märchenansichten über die »Meister« des Mittelalters, über die »Bauhütten« und die »Steinmetzordnungen« konnten nur entstehen, weil die Kunstschriftsteller zum überwiegenden Teile Laien waren, denen das Verständnis für die Schwierigkeiten solcher Aufgaben mangelte, denen jede praktische Erfahrung fehlte und die oft nur flüchtige Kenntnisse der Urkunden besaßen.

Daß die gotischen Baumeister eine ganz richtige Anschauung über die Kräfte hatten, welche in diesen Wunderwerken wirken, zeigen — abgesehen von dem staunenswerten Kräftepiel dieser Bauten selbst — gerade die Urkunden. Wir behandeln dieselben am Schluss des vorliegenden Heftes.